

Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Bezugspreis vierteljährlich 1 RM. 30 Pfg., durch die Post bezogen 1 RM. 54 Pfg.

Zeitschriften Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

und Umgegend.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens 12 Uhr angenommen.

Inserationspreis 15 Pfg. pro vierzeilige Zeile. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg. Zeitraubender und tabellarischer Satz mit 50 % Aufschlag.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Tharandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Croitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Jähndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lohsen, Mohorn, Müllig-Roitzsch, Münzig, Neutrichen, Neutanneberg, Niederwartza, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenschheim, Unterdorf, Weistropf, Wilsberg.

Druck und Verlag von Arthur Schunke, Wilsdruff. Für die Redaktion und den amtlichen Teil verantwortlich: Hugo Friedrich, für den Inseratenteil: Arthur Schunke, beide in Wilsdruff.

No. 61.

Sonnabend, den 30. Mai 1908.

67. Jahrg.

Sonnabend, den 30. Mai d. J., nachmittags 6 Uhr

findet die 1. diesjährige

Hauptübung der städtischen und freiwilligen Feuerwehrr

statt. Sämtliche Mitglieder der Feuerwehren, Abteilungsführer und Mannschaften mit alleiniger Ausnahme derer, welche 45 Jahre alt sind, haben sich zur oben angegebenen Zeit an dem Gerätegruppen einzufinden. Die Dienstabzeichen sind anzulegen. Unpünktliches Erscheinen oder Ausbleiben, sowie unterlassene Anlegung des Dienstabzeichens wird in Gemäßheit von § 56 des Feuerlöschregulativs mit Geldstrafe bis zu 15 M. geahndet.

Wilsdruff, am 28. Mai 1908.

Der Bürgermeister.
Kahlenberger.

Politische Rundschau.

Wilsdruff, den 29. Mai.

Deutsches Reich. Politik und Presse.

Ueber die Beziehungen der leitenden Stellen unserer Politik zu der Presse bringt die „N. Gesellsch. Korr.“ recht beachtenswerte Betrachtungen. Es heißt da u. a.: Bismarck hielt an dem Grundsatz fest, nur wenigen bestimmten Zeitungen direkte amtliche Informationen zu erteilen, und ausländische Journalisten wurden unter Bismarck nur in Ausnahmefällen im Auswärtigen Amte empfangen. Die Zeiten haben sich geändert. Soll der schnellen und geschickten Arbeit der Auslandspresse im Inlande ein Gegengewicht geboten werden, so ist es erforderlich, die Vertreter möglichst vieler inländischer Zeitungen zu informieren und zu hören. Dies geschieht gegenwärtig auch, auf Anordnung des Reichskanzlers Fürsten von Bälou, aber die derzeitige Gestaltung des amtlichen Pressbüros ermöglicht doch noch durchaus ein völlig genügendes Zusammenwirken der Staatsleitung und der Presse. Schon die Zahl der Beamten ist völlig unzureichend. Der Chef des Pressbüros, ein Geheimrat und vortragender Rat, versäuft über, sage und schreibe, nur zwei ständige Hilfsarbeiter, zu denen sich noch ein jüngerer Herr gesellt, der aber mit der Presse selbst nicht verkehrt, sondern nur vorbereitende Arbeit für seine älteren Kollegen verrichtet. Die Zahl der Journalisten, die im Amte vorprechen und empfangen werden, ist natürlich je nach der politischen Situation eine wechselnde, und der eine Beamte, der ihnen Auskunft erteilt, mühte eigentlich alles, was in den vielen einzelnen Ressorts seiner Behörde vorliegt, vollständig im Kopfe haben. Das ist unmöglich. Trifft ihn daher eine Frage, auf die er nicht vorbereitet ist, so muß er sich zunächst umständlich erkundigen oder aber die stereotype Antwort geben: „Hier nichts bekannt.“

Im Auslande sind die amtlichen Presseabteilungen dagegen so organisiert, daß derartige negative Auskunft nicht erteilt wird. In jenen fremden Ländern, die wir vor Augen haben, arbeiten vielmehr Staatsleitung und Presse einander wirklich in die Hände und erzielen damit glänzende Erfolge. Es ist dringend Zeit, daß Deutschland in dieser Hinsicht nicht mehr zurückbleibt. Dazu müßte das Pressbüro eine selbständige Abteilung des Auswärtigen Amtes werden, deren Direktor, wie in den übrigen Abteilungen, besondere Referenten — Pressereferenten — für die einzelnen Gebiete des Weltalls, für Frankreich, England, den Orient, Ostasien usw. zur Seite zu stehen hätten. Dann könnten die Vertreter der Presse sich stets direkt an einen wohlinformierten Spezialisten um Auskunft wenden. Um diese Ausgestaltung der Pressbüros durchzuführen, würden etwa zwölf neue Beamte gefordert werden müssen, deren Besoldung eine im Vergleich zu dem Nutzen nur lächerliche Mehrbelastung des Staats bedingen würde. Diese Beamten könnten aus der Diplomatie, dem Konsulatdienste oder der Journalistik selbst gewählt werden; die Voraussetzung ihrer Wahl wäre im erster Linie, daß sie das Verständnis für die ungeheure Macht der modernen Presse besäßen und sich nicht darüber täuschten, was der gedruckte Buchstabe heutzutage bedeutet.

Von nicht zu unterschätzender Bedeutung wäre im übrigen auch eine, wenn man es so nennen darf, Reform des gesellschaftlichen Verkehrs zwischen Diplomatie und Presse, — eines Verkehrs, der sich nicht, wie bisher, nur auf einseitige Einladungen des Reichskanzlers, der Minister und Staatssekretäre an die Journalisten stützen, sondern von diesen durch Einladungen erwidert werden müßten. Nun ist natürlich nicht von dem vielbeschäftigten Reichskanzler — um ihn zum Beispiel zu wählen — zu verlangen, daß er den Einladungen einzelner Journalisten

entspreche, die den Wunsch hätten, sich für die bei ihm genossene Gastfreundschaft erkenntlich zu zeigen. Aber es wäre wohl denkbar, daß die Berliner Journalisten, die im früheren Palais Radziwill und den Ministerhotels so gern gesellschaftlich verkehren, sich zusammenfänden und z. B. jährlich mit ihren Frauen drei oder vier Banketts für die hohen Staatsbeamten und ihre Frauen veranstalteten, in deren Häusern sie Aufnahme fanden.

Der neue Dreibund England—Frankreich—Rußland.

In London haben am Montag die beiden Vertreter der in der Entente cordiale, d. h. in herzlichem Einvernehmen das Tellergeklapper unterbrechen, muß man unbedingt auf die Vermutung kommen, daß es mit dem Weltfrieden recht zweifelhaft aussieht. Und doch geschieht nichts Sonderlich Aufregendes: Die Bürgermeister verschiedener Länder statten sich gegenseitig Besuche ab, die Journalisten begleiten, die Herrscher veranstalten Entreeuen, und immer tun sie es, wie sie sagen, im Interesse des Friedens. Muß also doch etwas recht saul sein in der Welt. Für den Frieden gilt doch wohl dasselbe wie für die Frau. Wenn man von ihr am wenigsten spricht, ist alles in Ordnung.

Wenn man diese ewigen Friedensversicherungen mit anhört, die seit Jahren nun bei allen Hof- und Feindmählern das Tellergeklapper unterbrechen, muß man unbedingt auf die Vermutung kommen, daß es mit dem Weltfrieden recht zweifelhaft aussieht. Und doch geschieht nichts Sonderlich Aufregendes: Die Bürgermeister verschiedener Länder statten sich gegenseitig Besuche ab, die Journalisten begleiten, die Herrscher veranstalten Entreeuen, und immer tun sie es, wie sie sagen, im Interesse des Friedens. Muß also doch etwas recht saul sein in der Welt. Für den Frieden gilt doch wohl dasselbe wie für die Frau. Wenn man von ihr am wenigsten spricht, ist alles in Ordnung.

Daß Bündnisse, die ein Gleichgewicht der militärischen Kräfte der Völker herbeiführen, den Frieden fördern, ist gewiß. Dem Dreibund, solange er wirklich bestand, hielt die russisch-französische Allianz die Waage. Gegen die Triple-Entente Frankreich-England-Rußland aber kann der Dreibund vollends in seiner jetzigen Fassung nicht auskommen. Daß diese Triple-Entente das Ziel der Reisen des Königs Eduard sei, wird sowohl in der englischen wie in der französischen Presse zugegeben. Selbst wenn dieser neue Dreibund nicht kriegerische Zwecke verfolgt, muß er auf Deutschland einigermassen deprimierend wirken, denn daß er im Fall eines Krieges sehr in die Waagschale fällt, ist offensichtlich. Uebrigens ist diese Art, den Frieden zu sichern, nicht gerade beruhigend. Sie unterscheidet sich kaum von der Vorbereitung eines Krieges. Daran ändert auch nichts der Trinkspruch des Königs Eduard, in dem er die Aufrechterhaltung des Friedens als das Glück der Welt bezeichnet. Das Bestehen dieses neuen Dreibundes ist allerdings für Deutschland ein mächtiger Hinderungsgrund, einen Krieg anzufangen, aber er kann, und das ist das Traurige, zugleich auch ein Hindernis sein auf dem Wege zur Vertretung unseres unzweifelhaften Rechts. Deutschland wird sich künftig ziemlich viel gefallen lassen müssen, denn es hat drei Mächte gegen sich und vielleicht nur eine, nämlich Oesterreich, für sich; daß auf Italien kein Verlaß ist, das ist nachgerade nicht mehr zweifelhaft. Alles in allem: es steht nicht gut um Deutschland im Rat der Völker.

Ein Sprengversuch gegen den Reichstagsblock?

Die „N. A. Z.“ schreibt: Ein hiesiges Mittagsblatt behauptet, es sei beabsichtigt, dem Kaiser im Herbst eine Reichsdotation von 10 bis 12 Millionen Mark zuzuwenden. Dem zu erwartenden Dementi gegenüber erklärt das Blatt im voraus, es werde sich dadurch nicht anfechten lassen, es gebe Situationen, in denen dementiert werden müßte, auch wenn die Nachricht wahr sei. Wir lassen dahingestellt, ob solche Situationen eintreten können. Im vorliegenden Falle liegen die Dinge jedenfalls so, daß die Meldung mit aller Bestimmtheit für unwahr

erklärt werden kann. Der Reichstag wird sich nicht mit einer Dotation für Seine Majestät den Kaiser zu befassen haben. Damit erledigt sich auch die Annahme, daß der Blockpolitik durch dieses Gerücht Verlegenheiten bereitet werden.

Zur Eulenburg-Affäre.

Graf Runo von Moltke, der sich während des Winters unter dem Pseudonym Karl Martens in Ägypten aufhielt, ist nach Deutschland zurückgekehrt und hält sich gegenwärtig bei seinem Neffen, dem Grafen Heinrich Danke mann auf dessen Gute in Schlesien auf. Die preussische Rangliste für 1908 meldet, daß die Generalleutnants Graf von Moltke und Graf von Hohenau im abgelaufenen Jahre mit Pension zur Disposition gestellt wurden.

Die Untersuchung des Berliner Landgerichtsrats Schmidt in der Eulenburg-Affäre in München und Starnberg nähert sich dem Ende. Es wurden etwa 37 Zeugen teils aus München, teils aus Starnberg vernommen. Die Zeugen Ernst und Nidel bleiben bei ihren Aussagen, durch die Fürst Eulenburg überführt wird, einen gewissen Meißel bezogen zu haben. Die Untersuchung des Landgerichtsrats Schmidt hat festgestellt, daß gegen die Wahrheitstheorie des Zeugen Ernst keinerlei Bedenken bestehen; außerdem wurden die Aussagen von Ernst und Nidel durch andere Zeugen beweiskräftig unterstützt. Landgerichtsrat Schmidt hat weiter festgestellt, daß der damalige Graf Eulenburg nicht nur mit Ernst und Nidel, sondern während seines amtlichen und nicht-amtlichen Aufenthalts in München auch zu anderen männlichen Personen Beziehungen unterhalten hat. Es ist erwiesen, daß Fürst Eulenburg mit einem von schon verstorbenen Münchener Hofschachspielern, der im Verdacht der Homosexualität stand, Ausflüge nach München und Umgebung gemacht und mit ihm in einem Hotelzimmer übernachtet hat. Es wurde auch festgestellt, daß verschiedene Personen, bayrische und sächsische Adelige, sowie ein Mitglied der damaligen französischen Gesandtschaft, die sämtlich in den Listen der Homosexuellen der Münchener Polizei verzeichnet stehen, mit dem Grafen Eulenburg intim verkehrt haben.

„Kulturbilder“ aus dem Osten.

Lehrer als . . . Schenkerburden: Man weiß schon, wo das Jbhl spielt, im deutschen Osten. Aus dem Kreise Jnien berichtet die „Posener Lehrerschaft“ die unerhörten Dinge. In dem Märchen-Kreis Jnien haben namentlich die üblichen Schulvorstände beschlossen, die Entschädigung an die Lehrer für Reinigung der Schulräume auf 100 bis 120 Mark jährlich festzusetzen. Die Regierung hat diese Beschlüsse nicht bestätigt, sondern erklärt, 50 Mark genügt. Daraufhin haben viele Lehrer sich geweigert, die Reinigung zu übernehmen. Sie erhielten nunmehr eine Vorladung vor die Distriktskommission mit der Androhung von 10 Mark Strafe oder zwei Tagen Haft, sowie Zwangsvorführung, falls sie nicht zum Termin erschienen. Die Distriktskommission eröffnete den Lehrern im Auftrage des Landrats, daß sie verurteilt werden würden, um „Wägen“ Platz zu machen, falls sie sich noch länger weigerten, für 50 Mark die Reinigung zu übernehmen! Also geschähen im Zeichen des Blocks unter der Regide des Blockmeisters Holle. Mehr hätte man an „Kultur“ auch unter Konrad Studts geeignetem Regiment nicht verlangen können.

Ausland.

Der Liebesroman einer Prinzessin.

Der Londoner „Daily Express“ brachte die Nachricht, daß sich eine „Prinzessin aus dem erlauchtesten Königs-hause Europas“ ohne Wissen ihrer Familie von Wien nach London begeben habe, um sich dort mit einem Offizier trauen zu lassen. Die Meldung ist im allgemeinen zu-